



## Rezensionen

Barbarossa an den Papst ausgeliefert 1155 auf dem Scheiterhaufen endete), galt als ein Vorläufer des italienischen Risorgimento und wurde nicht nur schon 1882 mit einem großen Denkmal (von Odoardo Tabacchi) geehrt, sondern unter den Faschisten im Zuge der Vereinnahmung von Brescias Geschichte – die nicht mit bekannten Namen aus der Antike glänzen konnte – auch auf der Rednertribüne (*arengario*) abgebildet. Just an dieser Stelle inszenierte sich Benito Mussolini 1932 bei der Einweihung der von seinem Stararchitekten Marcello Piacentini gestalteten Piazza della Vittoria als ein Redner in mittelalterlicher Manier! In der Selbstdarstellung waren die jeweils Herrschenden aber schon im Mittelalter wahre Meister, wie Matteo Ferrari in seiner Ausstellung zeigen konnte. Alle hinterließen sichtbare Spuren: 1298 übernahm der Bischof Berardo Maggi die Stadtherrschaft, die 1332 an Mastino II. della Scala, 1337 an Azzone Visconti und 1404 an Pandolfo III. Malatesta fiel, bis die Stadt schließlich 1426 venezianisch wurde. Der Hg. konnte hervorragende Autorinnen und Autoren für die gut kontextualisierten Objektbeschreibungen gewinnen, von denen namentlich hier nur Fabrizio Pagnoni, Giuliano Milani und Vittoria Camelliti genannt seien.

Andreas Rehberg

Gianni Festa/Agostino Paravicini Bagliani/Francesco Santi (a cura di), Domenico di Caleruega alle origini dell'Ordine dei Predicatori. Le fonti del secolo XIII, Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2021 (Millennio Medievale 121. Testi 33), LII, 1188 S., ISBN 978-88-929-0044-8, € 160.

Vorliegender, schwergewichtiger Bd. enthält sämtliche Texte des 13. Jh., in denen von der Entstehung des Dominikanerordens und der Rolle, die Dominikus dabei spielte, berichtet wird. Unterschiedliche Textgattungen finden Berücksichtigung: von päpstlichen Bestätigungsbullen über Rundbriefe der Generalmagister und Kanonisationsakten bis hin zum *mare magnum* der dominikanischen Chronistik, für die so illustre Namen wie Jordan von Sachsen, Petrus Ferrandi, Konstantin von Orvieto oder Theoderich von Apolda stehen. Im knappen Vorwort der Hg. findet sich eine doppelte Zielsetzung benannt: zum einen sollen einem italienischen Publikum zuverlässig eingeleitete, übersetzte und kommentierte Texte zur Verfügung gestellt, zum anderen Philologen Möglichkeiten eröffnet werden, auf der vorgestellten Text- und Editionsbasis zukünftig weiter aufzubauen. Der Aussage: „Non si disponeva fino ad oggi di un volume che raccogliesse tutti i testi latini che documentano l'origine dell'Ordine dei Predicatori“ (S. VII) wird man angesichts des 2019 erschienenen, von Nicole Bériou und Bernard Hodel hg., rund 1800 Seiten umfassenden Bd. „Saint Dominique de l'ordre des frères prêcheurs. Témoignages, écrits“ so freilich nicht zustimmen können. Drei einführende Essays dienen der historischen Kontextualisierung. Während sich Agostino Paravicini Bagliani mit den Beziehungen zwischen Dominikus und dem Papsttum beschäftigt (S. XI–XVIII), behandelt Francesco Santi die für Dominikus so charakteristische Form prophetischer Heiligkeit (S. XIX–XXVIII). Gianni Festa liefert einen ursprünglich von Simon Tugwell erstellten, für die vorliegende Publikation überarbeiteten und ergänzten

chronologischen Abriss der Vita des Heiligen (S. XXIX–XL). In allen Essays scheint die Frage wichtig zu sein, weshalb das Papsttum so lange Zeit brauchte, um Dominikus überhaupt zu kanonisieren. Lag es allein an der „certa discrezione che accompagna sempre la sua determinatezza operativa“ (S. XXIII)? Verschwand Dominikus also, anders als Franziskus, hinter seiner eigenen Gründung? Tatsächlich hat die von Francesco Santi Dominikus bescheinigte prophetische Gabe (und nicht sein Charisma) dazu beigetragen, das schwankende Christentum des 13. Jh. mit dem neuen, an den Universitäten entwickelten Wissen in seiner ganzen philosophisch-theologisch-politischen Vielschichtigkeit zu synchronisieren. Der große Vorteil des Bd. liegt darin, kompakt alle relevanten Texte zur Verfügung zu stellen und dabei auf die besten lateinischen Texteditionen zurückzugreifen. Jeder wird es wohl begrüßen, dass diese in ihrer Gesamtheit und nicht nur in Auszügen abgedruckt werden. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, wie viele dieser Texte bereits Gegenstand hervorragender, mit Kenntnisreichtum und Scharfsinn erstellter Editionen waren, bemerkenswert auch, welche Rolle dabei Gelehrte aus dem Dominikanerorden selbst spielten und noch immer spielen. Für eine der wichtigsten und frühesten Quellen, Jordans von Sachsen „Libellus de initio Ordinis Predicatorum“, korrekt als „fondazione della storiografia domenicana“ (S. 76) charakterisiert, wird erfreulicherweise bereits auf die von Elio Montanari besorgte Neuedition zurückgegriffen, deren Erscheinen unmittelbar bevorsteht. Bemerkungen zur Textüberlieferung und -rezeption, vor allem aber die Kommentare stammen von ausgewiesenen Spezialisten. Wer anders als Giovanni Paolo Maggioni könnte sich den Legendenproduktionen eines Petrus Ferrandi, Konstantin von Orvieto oder Humbertus de Romanis annehmen, wer anders als Elio Montanari sich mit den drei Briefen beschäftigen, die als einzige, von Dominikus selbst verfasste schriftliche Hinterlassenschaften erhalten geblieben sind? Jeder Text wird zunächst in seinen historischen Kontext eingebettet. Biographische Angaben zu den jeweiligen Autoren finden sich darin ebenso wie knappe Skizzen des Aufbaus und Inhalts. Die eigentlichen Textkommentare finden sich freilich in Gestalt von Fußnoten unterhalb der italienischen Übersetzungen. Der (aus den entsprechenden kritischen Editionen entnommene) *apparatus fontium* bzw. *biblicus* ist dem lateinischen Text zugeordnet. Wie so viele andere Publikationen steht auch vorliegender Bd. im Zusammenhang mit dem Gedenken an den 800. Todestag des hl. Dominikus am 6. August 1221 in Bologna. 1216 war der Orden bestätigt worden – auch dies 800 Jahre später ein Grund opulenter Publikationstätigkeit. Wenige Heilige des 13. Jh. (natürlich stets mit der Ausnahme des Franz von Assisi) dürften in der jüngsten Vergangenheit derart gut erforscht, wenige Bettelordensgründungen derart minutiös seziert worden sein. Auf diesen Forschungen lässt sich weiter aufbauen. Vorliegende Quellensammlung gehört unbedingt dazu.

Ralf Lützelshwab